

„In Harburg ist zu wenig Bewegung“

Erfolgsgastronom und Ex-Beach-Club-Betreiber Heiko Hornbacher geht mit der Politik im Hamburger Süden ins Gericht

Von Rachel Wahba

HARBURG. Er ist der Vater des Außenmühlenfestes und einer der erfolgreichsten Gastronomen und Veranstalter im Hamburger Süden. Seinen Beach-Club musste er schließen, weil der Bezirk nicht in der Lage ist, eine neue Fläche für die beliebte Strandbar zu finden. Im Gespräch mit dem TAGEBLATT sagt er, woran es Harburg mangelt.

„In Harburg ist einfach zu wenig Bewegung“, sagt Heiko Hornbacher. Geld sei da, werde aber nicht für „kreative Leute mit schrägen Ideen“ ausgegeben. „Spätestens nach dem zweiten Semester ziehen die Studenten der Technischen Universität doch nach Hamburg, weil Harburg einen ganzen Generation nichts bieten kann“, sagt Hornbacher. Und so lange da kein Umdenken einsetze, bleibe „Harburg nichts weiter als eine Vorstadt“.

Heiko Hornbacher nennt als Beispiel das Stellwerk im Harburger Bahnhof. Die benachbarte Polizei beschwert sich über die zu laute Musik. In Harburg gebe es keine Disco, keine Abi-Feiern mehr. Hornbacher: „Eigentlich müsste der Bezirk mal richtig Geld in die Hand nehmen und beispielsweise die Leute von Subkultur in ihren Ideen unterstützen.“

Harburg hat den größten Luftschutzbunker zwischen dem Bahnhof und Marktkauf. Eigentlich müssten dort Bunker-Partys gefeiert werden, findet der Gastronom. Im Gegensatz zu Hamburg hätten die Harburger kein Gefühl für ausgefallene Gebäude, die mit außergewöhnlichen Konzepten bespielt werden können. „Hier gibt es gerade in der Politik einfach zu viele Bedenkensträger,

die an den entscheidenden Stellen sitzen“, sagt der gelernte Fernmeldetechniker.

Und so viel Ausdauer wie der 54-Jährige, der mit seiner Familie in Moorende in einer denkmalgeschützten Mühle lebt, haben nicht viele, die in Harburg in Sachen Kultur oder Gastronomie unterwegs sind. Seit mehr als zwei Jahren sucht Hornbacher nun schon eine neue Fläche für seinen Beach-Club. Die gelben Holzbuden lagern immer noch am Treidelweg im Binnenhafen. Eine neue Fläche ist nicht in Sicht. Der Beach-Club war eine Harburger Attraktion, die Bewegung in den Binnenhafen und die Innenstadt gebracht hat.

Angefangen hatte alles 1985. Hornbacher und sein damaliger Partner pachteten das Haus an der Cuxhavener Straße 284. Damals hängte Hornbacher seine Pläne, Elektrotechnik zu studieren, an den Nagel und stürzte sich in die Gastronomie. „Wir wollten eine Kneipe aufmachen, die so war, wie wir uns Kneipen wünschten, eben die klassische Szene- und Studentenkneipe. Und genau das gab es damals nicht in Neugraben“, sagt er heute. Bei der ersten Speisekarte, auf der belegte Baguettes und Spaghetti nicht fehlen durften, wurden die jungen Kneipiervon ei-

nem Kellner aus dem „Atlantik Hotel“ beraten. Die Jungs unterschrieben den Mietvertrag, besorgten sich gebrauchtes Mobiliar und arbeiteten Tag und Nacht. Heiko Hornbacher erinnert sich: „Hier habe ich mein erstes Bier gezapft und meine Leidenschaft für die Gastronomie entdeckt.“

Die Geschäftsidee traf den Zeitgeist, das Konzept ging auf. Der Laden, das „Donnerwetter“, läuft bis heute. Mit ihrem „Donnerwetter-Bierbus“ zogen die jungen Gastronomen von Veranstaltung zu Veranstaltung im ganzen norddeutschen Raum. Auch auf dem Harburger Außenmühlenfest verkauften sie ihr Bier aus dem Bus heraus. Nebenbei zogen sie noch einen Party-Service auf. Dann stieg der alte Betreiber des Außenmühlenfestes aus. Hornba-

cher übernahm die Veranstaltung, trotz der immer mehr zunehmenden Auflagen, die dem Veranstalter von den Behörden auferlegt wurden. Das Fest wurde immer größer, nicht zuletzt, weil der NDR die Party bewarb.

Und dann kamen die Probleme, die heute wohl jedem Straußenfest zusetzen. „Solche Veranstaltungen ziehen immer mehr Gruppen an, die zum einen ihre Getränke mitbringen, sich zum anderen untereinander nicht grün sind“, so Hornbacher. Prügeleien und Alkoholexzesse wurden immer unkontrollierbarer. Hornbacher zog einen Zaun um die Festmeile, musste ihn wieder abbauen. Heute ist das Außenmühlenfest weitaus kleiner, dafür aber wieder gemütlicher und meist störungsfrei. „Ein Fest muss in die

Gegend passen“, folgert der Gastronom aus seinen Erfahrungen. Und Harburg sei nun mal ein von der Bevölkerungsstruktur her eher komplizierter Bezirk. Heute heißt das Außenmühlenfest „Kleines Fest am großen Teich“.

Harburg sei nun mal kein Oberzentrum. Daher mache es wenig Sinn, als Veranstalter Formate aufziehen zu wollen, die über Harburgs Grenzen hinaus Strahlkraft entwickelten. Mit seinem jetzigen Partner, Knut Bolzmann, betreibt Hornbacher inzwischen auch das Bootshaus an der Außenmühle und die Gastronomie im benachbarten MidSommerland. Der „Goldene Engel“ im Binnenhafen und das „Café Central“ neben dem Cinemaxx laufen auch unter seiner Geschäftsführung. Auch wenn Harburg kein einfaches Pflaster für Leute mit Ideen ist, Hornbacher fühlt sich dem Bezirk südlich der Elbe verbunden.

2005 eröffnete er am Veritaskai sein „Robinson Crusoe mit Warmwasser“, wie er den Beach-Club nennt. Ehefrau Sabine und er hätten viel Herzblut in dieses Projekt investiert. Er werde nicht aufgeben, die passende Fläche für den Beach-Club zu finden – auch wenn die Suche sehr schwer sei, so Hornbacher. Und der Gastronom gibt die Hoffnung nicht auf, dass es irgendwann auch in Harburg mehr Unterstützung für Kreative und ihre Ideen geben wird. „Nördlich der Elbe funktioniert das doch auch. Die Reeperbahn hat ihren Erotischen Weihnachtsmarkt. Dort werden alte Fabriken bespielt. Das muss doch auch in Harburg gehen“, sagt er.



Heiko Hornbacher lebt mit seiner Familie in Moorende. Der Gastronom wünscht sich mehr Unterstützung für Kreative und ihre Ideen. Foto Wahba